

Bezugspreis
Die Halle monatlich bei vierteljährlicher
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
ausgeschlossen. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
entschiedenen Zeitungsverzeichnis unter
Coole-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Coole-Zeitung“ gestattet.
Serauf der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Zaale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7 gepaltene Kolonialzeitung
oder deren Raum mit 20 Pfg. berech-
net und in unferen Annahmestellen
und allen Anzeigengeschäften ange-
nommen. Reklamen die Seite 1 Wk.
Schluss der Anzeigen: Annahme
vorm. 11 Uhr, für die Sonntag-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen persönlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinungstag: 2mal, Sonntags 1mal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braubauerstraße 17.
Leben-Geschäftsstellen: Markt 24
und Gr. Ulrichstraße 22.

Nr. 22.

Halle, Montag, den 14. Januar

1918.

Eine politische Krankheit des Kanzlers?

Wichtige Beratungen in Berlin. — Gesteigerte Feuerehrlichkeit bei Lens.

Die Räumung der besetzten Gebiete.

Eine „dekorative Phrase“ für Trozki. — Wann sollen die besetzten Gebiete geräumt werden? — Welche Gebiete sollen geräumt werden?

Berlin, Sonntag, 13. Januar. Die am 11. d. Mis-
sentimentale deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kom-
mission für Beratung der territorialen Fragen hielt am 11.
und 12. d. Mts. drei lange Sitzungen ab, die folgenden Ver-
lauf nahmen:
Zunächst wurde festgestellt, daß an erster Stelle des ab-
zuschließenden Friedensvertrages die Beendigung des
Krieges und die anschließenden Teile des Vertrags
ausgesprochen werden soll. Dagegen ist es Trozki
ab anschießend heranzuziehen, daß die ver-
tragsschlüssigen Teile entschlossen seien, fortan in Frieden
und Freundschaft zu leben. Herr Trozki fand, daß
dieses eine dekorative Phrase sei. Nach einer Diskussion
wurde beschlossen, auf den Gegenstand in einem späteren Zeit-
punkt nochmals zurückzukommen.
Im weiteren Verlauf der Besprechungen wurde fest-
gestellt, daß ein Einverständnis darüber herrsche, die Räumung
der von den Kriegführenden besetzten Gebiete prinzipiell auf
die Grundlage der vollen Gegenseitigkeit zu
stellen. In einem späteren Zeitpunkt der Verhandlungen
wurde Herr Trozki aus diesem Zusammenhang ge-
trieben, da es nicht fertigzubekommen sei. Es kam dann die Frage zur

Besprechung, zu welchem Zeitpunkt die Räumung der be-
setzten Gebiete zu erfolgen haben werde. Der deutsche Vor-
schlag ging dahin, die Räumung an den Zeitpunkt zu knüpfen,
an welchem noch Friedensschluß möglich ist. Die russische
demokratische Partei haben werde. Trozki sprach demgegenüber
den Wunsch aus, die Räumung der besetzten Gebiete prinzipiell
mit dem Verlauf der beiderseitigen Demobilisierungen
durchzuführen.
Nach einem Hinweis des Herrn v. Rühlmann dar-
auf, daß nach dem russischen Vorschlag die Räumung der
besetzten Gebiete bis zum Abschluss des allge-
meinen Friedensschlusses hinausgezögert würde, wurde die
Beratung über diesen Punkt abgebrochen.
Es gelangte nun die Frage zur Erörterung, auf welche
Teile der besetzten Gebiete sich die Räumung zu erstrecken
habe. Hierzu führte der Staatssekretär von Rühlmann aus:
Wie aus der Definition der Räumung hervorgeht, erstreckt
sie sich nur auf diejenigen besetzten Gebiete, welche noch Teile
des Staatsgebietes derjenigen Macht sind, mit der der Friede
geschlossen wird. Auf solche Gebiete, welche bei Eintritt des
Friedens nicht mehr Teile dieses Staatsgebietes bilden, er-
streckt sie sich nicht.

Diplomatische Gegenoffensive.

Der Erfolg, den die verbündeten Mächte der Zentral-
mächte im Osten errungen haben und der den Weg zu den
Verhandlungen in Brest-Litowsk ebnete, sollte in Ermange-
lung von militärischen Erfolgen von unseren Gegnern durch
eine „diplomatische Gegenoffensive“ beantwortet werden.
Die Presse des Bundeverbandes forderte diesen „Militär-Erfolg“
um so dringender, je mehr die Ausichten liegen, daß es bei
den Verhandlungen in Brest-Litowsk bei keinen theoretischen
Erörterungen bleiben, sondern zu praktischen Beschüssen in
der Richtung auf einen dauernden Frieden kommen würde.
Inzwischen liegen die ersten Ergüsse der gegnerischen mit
mehr oder minder schönen Worten, mit Drohungen und
bunten Antünfignngen geführten Offensive vor. Nach dem
vorangegangenen Trommelfeu der jenseitigen Presse haben
die Rede-Tänze der Westmächte einschließlich Nordamerikas
ihre Arbeit mit dem gewohnten Eifer aufgenommen, ohne
daß dadurch das militärische Guttaben der Zentralmächte
verringert worden ist. Nicht nur auf dem zivilischen den beiden
Parteien liegenden direkten Kampferrain blieb die Lage un-
verändert, auch in der neutralen Aufwaffung der Situation
hat das gewaltige Tank-Ausgebot von Rednern nichts zu
ändern vermocht. Nach dem unerwarteten januarischen
Waltzer Löwen Lloyd George sprach jenseits des großen
Teils der professorale Pseudo-Friedensengel Wilson, den
auch neutrale Blätter in den letzten Tagen den größten Au-
toritäten der Welt nannten. Ihm folgte der konservative
Führer im britischen Kabinett, Balfour, an den sich der un-
vermeidliche Winston Churchill reihte, der trotz Antwerpen
und Gallipoli, trotz der blamablen Mißerfolge auf den ver-
schiedensten Gebieten immer noch nicht das Schmelzen gelernt
hat. Die Reihe der ersten und teilweise zweiten Redner-
garnitur der Westmächte scheint insoweit durch Stephan
Jean Marie Bishon abgeschlossen zu sein, und man wartet
jezt offenbar auf das deutsch-österreichische Echo, das der
feindliche Redeschwall auslösen soll.

Wie man aus den gewaltigen gegnerischen Kraftvergeu-
ungen militärischer Natur einen Rückblick auf die Lage
wird, so kann man auch jetzt rückblickend mit Vergnügen fest-
stellen, daß ein großer Aufwand von unseren Feinden schmä-
hlich vertan wurde. Sie sind durch die Entwicklung zu einem
weiteren Bekenntnis zu ihrer imperiali-
stischen Eroberungspolitik gezwungen worden.
Sie alle — Lloyd George, Balfour, Churchill, Wilson und
Bishon — haben der Welt erneut betunden müssen, daß sie
das Gegenteil des deutschen Willens erleben: „Uns treibt
nicht Eroberungslust.“ Sie haben erneut betunden müssen,
daß sie für weiteres Blutvergießen sind, weil sie an dem
Phantom eines Sieges über den Bierbund festhalten. Das
erkent trotz aller feindlichen Beredenskunst in steigendem
Maße auch die neutrale Welt! Dabei ist es dem gegnerischen
Massenaufgebot an Rednern nicht einmal möglich gewesen,
die Einheit der diplomatischen Front sicherzustellen. Unent-
denkbar machen sich vielmehr auf der Gegenseite Sprünge
in den Frontlinien bemerkbar, die mit Präzision nicht zu ver-
decken sind. Wilson fühlte sich nicht wohl bei dem Triumph
den Lloyd George wegen seiner Kriegsziel-Rundgebungen in
England und zu einem Teile auch in Frankreich erntete. Er
mußte mit anderen Worten das gleiche sagen, weil er nach
wie vor für sich die Rolle beansprucht, einig der den Frieden
bitterende Wachtstaber zu sein. Sein Ansehen in der
Entente muß aber schwinden, je mehr man dort erkennt, daß
auch zwischen amerikanischen Laten und Worten ein gewalt-
tiger Unterchied besteht. Wenn die Westmächte nach den
vorangegangenen Enttäuschungen mit den jaghaften 1000
Holzschiffen und ähnlichen Erlebnissen jetzt fast täglich hören
müssen, daß Diktator Wilson nur Weizen oder Truppen
verschiffen kann, nicht beides gemeinsam, dann muß das
niedrigere dem Ansehen des großen Mannes im Wählun-
gstoner Weizen Heule Abbruch tun. Entleert man die nord-
amerikanischen Neugierigen des verschönernden Jersatzes,
dann bleibt nur noch die nackte Tatsache übrig, daß Wilson
die Ehre für sich beansprucht, Führer und Leiter der
Entente zu sein, daß er aber gar nicht daran denkt, nord-
amerikanische Massenheere, die allein eine igtendie
nennenswerte Entscheidung bringen, auf europäi-
schen Schlachtfeldern verbluten zu lassen. Diese der Entente
drohende Gefahr hat auch Winston Churchill erkannt, als er
seine jüngsten öffentlichen Hilferufe nach Brot, Kredit und
Salz an die Adresse Nordamerikas richtete. Weiters

Amthcher Bericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Januar.
Weltlicher Kriegshauptquartier.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Feuerehrlichkeit blieb tagsüber meist auf Störungs-
feuer beschränkt. In einzelnen Abständen, besonders beider-
seits von Lens, war sie am Abend gesteigert.
Auffklärungsabteilungen drangen südlich von Armentières
und nördlich von Sa. Baquerie in die englischen
Gräben und machten Gefangene.
Seeresgruppen Deutscher Kronprinz und
Seerzog Albrecht.
Abgesehen von erfolglosen Erkundungsgesche-
ften in der Gegend von Tinnocourt und auf dem West-
ufer der Manas verriet der Tag ohne besondere Ereignisse.
Deutscher Kriegshauptquartier.
Waggonfront.
Westlich vom Dridas-See, am Dobropolje und
südwestlich vom Doiran-See Artillerietätigkeit.
Italienische Front.
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neueste U-Boot-Beute.

Berlin, 13. Januar. (Amtlich.) Bei starker Be-
schädigung und unter härtester Gegenwirkung, die vielfach auch
durch feindliche Luftstreitkräfte ausgelöst wurde, verlor
unser U-Boot im Azorenkanal und an der eng-
lischen Küste
fünf größere Dampfer.
Die Mehrzahl der Schiffe war tiefgeladen und be-
mannet.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Berliner Besprechungen.

Deutsche Auslandsdiplomaten in Berlin.
Berlin, 14. Jan. Hindenburg und Ludendorff hatten,
wie der „Z.M.“ meldet, gestern eine längere Konferenz mit
dem Reichskanzler, die den Empfängen beim Kaiser voran-
ging. Für heute wurde eine Besprechung beim
Kaiser angelegt, an der Hindenburg, Ludendorff, der
Reichskanzler, der stellvertretende Staatssekretär des Aus-
wärtigen u. a. Persönlichkeiten teilnehmen würden. Staats-
sekretär Graf Noehren leidet noch immer an leichter Er-
kältung.

Seine Majestät der Kaiser hörte gestern den Vortrag
des Reichskanzlers und den des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Am „Z. M.“ heißt es, Montag nachmittag werde vor-
sitzlich der Kanzler den Führern der Reichstagsparteien über
den Inhalt und das Ergebnis der Beratungen Mitteilung
machen.

Wie die Blätter melden, sei auch der deutsche Gesandte
im Haag, Baron Kolen, in Berlin eingetroffen. Des-
gleichen sei der Botschafter Graf Bernstorff nach Berlin
gefahren worden.

Verschiedene Blätter wollen wissen, daß in der polnischen
Frage eine Wendung eingetreten sei.

Nach einer Warschauer Meldung haben die russischen
Delegierten für Brest-Litowsk: Koffe, Kamenev und Glomon
an der Feier der Warschauer Volkshilfe teilgenommen.

Die „Morgenpost“ hat mit größter Bestimmtheit ver-
sichern hören, daß der Chef des Zivilkabinetts v. Valen-
tini nunmehr endgültig zurücktreten werde.

Eine Kanzler-Krise?

Berlin, 14. Jan. Unter die Antunft deutscher Auslands-
diplomaten in Berlin und die damit zusammenhängenden Fragen
schreibt die „Berl. Volksztg.“:

„Wie weiter verlanke, ist auch der deutsche Gesandte im
Haag, Dr. Kolen, in Berlin eingetroffen, bescheiden ist der
Botschafter Graf Bernstorff nach Berlin beufen worden;
beide wurden bekanntlich bereits nach dem Rücktritt des Staats-
sekretärs Zimmermann als etwaige Nachfolger von ihm genannt,
weil die Wahl sich schließlich auf Herrn v. Rühlmann. Es ver-
kannet sich indessen, daß der Reichskanzler Graf
Berthold sich in den letzten Tagen „krank“ gefühlt habe.
Es sei keineswegs ausgeschlossen, daß bereits die
nächste Lage Übererregungen bräuten.“

Zu einer gerüchteme geplanten Änderung der deut-
schen Politik bemerkt das „Z. M.“:

Sollte die „gewaltame Geistesveränderung“ — im Offen
und dann wohl auch im Westen — zum Ziel erwählt, sollte die
Lösung Polens beschlossene, die ganze bisher verfolgte Politik um-
geworfen werden, so würde nicht nur der Staatssekretär, son-
dern natürlich auch der Reichskanzler den drin-
genden Wunsch verspüren müssen, sich zurückzu-
ziehen. Denn ein Staatsmann kann, um es zu wiederholen,
unmöglich eine Politik verfolgen für nichtig halten, die ihm soeben
noch als eine Schöpfung der deutschen Zukunft, als ungehend
und höchst bedenklich erschien. Dann wäre es aber auch das
einzige richtige, die hohen militärischen Persönlichkeiten, die jetzt
eine Entscheidung herbeiführen, an die Spitze der Regierung
zu stellen.“

Die Stellung der Ukraine in Brest-Litowsk.

Die Anerkennung der ukrainischen Vertreter als selbständige Delegation. — Der energische Protest des Generals Hoffmann.

Begreifbar machen sich bei der feindseligen diplomatischen Begreifbarkeit auf beiden Seiten und den übrigen Bemerkungen. Das die Ukraine mittäglich nicht größere Dinge geleistet haben, erscheint den Staatsmännern an der Seite und an der Demise als Fehler, der unergiebig ist. Das hat Lord George dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er deutlich erkennen ließ, daß man am liebsten die früheren Ansprüche gestillt an ein bescheidenes Maß reduzierten möge. Innerhalb der römischen Regierung sollen denn auch bereits Beratungen über die Frage stattgefunden haben. Schon heute geht sich so anerkennend die Absicht Großbritanniens, die Verbindungen rücksichtslos fallen zu lassen, wenn nur die eigenen Pläne durchgeföhrt werden können. Man will, wenn die mittärlige Lage dies erfordert, die Pläne der übrigen Verbindungen in den Affen legen zu Gunsten der Durchführung der eigenen Absichten. Und auch Stephan Bichon, der für den Tiger Clemenceau in der französischen Kammer das große Wort führte, hat die Gegenseite nicht verkleinert können. Er hat zugeben müssen, daß die diplomatischen Verhandlungen über eine gemeinsame Kriegserklärung der Entente ebenso gescheitert sind, wie vor einigen Wochen jene anderen Beratungen über die Schaffung eines gemeinsamen Oberbefehls. Im übrigen hat die in Frankreich immer stärker werdende Friedenssehnsucht Bichon die Möglichkeit genommen, sich zuviel mit Fragen der äußeren Politik zu beschäftigen, er hatte vielmehr seine Kräfte für den Kampf gegen die sozialistischen Mächte zu reservieren.

Die feindselige diplomatische Geschehnisse sind danach in der Hauptsache als gescheitert gelten, die sie überhaupt zu wirken vermochte. Den Rest des Vorleses der feindseligen Diplomatie wird der Reichskanzler Graf Hertling abzuwickeln haben, wenn er nach der Fühlungnahme mit der Obersten Heeresleitung und den Führern des Reichstages, sowie nach den Befehrlungen beim Kaiser am kommenden Mittwoch im Hauptsaal des Reichstages das Wort nimmt, um über die Lage zu sprechen. Geste Haltung und fester Wille werden ihm zum Ziele führen. C. H.

Kanzlerrede über die innere Politik.

T. U. Berlin, 13. Januar. Im Herrenhaus wird Graf Hertling am Dienstag sprechen. Er wird sich dem Hause als preiswürdiger Ministerpräsident vorstellen, und man nimmt an, daß er dabei bereits die schwebenden Probleme der inneren Politik berühren wird, obwohl sich das Herrenhaus erst in einem viel späteren Zeitpunkt mit ihnen zu beschäftigen haben wird.

Die Luftkämpfe im Dezember.

Berlin, 13. Januar. Im Monat Dezember haben unsere Gegner durch die Tätigkeit ihrer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 119 Flugzeuge und 2 Ballone verloren. Wir haben 82 Flugzeuge und 9 Ballone eingebüßt; davon sind 57 Flugzeuge jenseits der Dünen zerstört, während die anderen 25 über unserm Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 119 außer Sechzig feindlichen Flugzeugen 101, von den 82 deutschen 74. An der italienischen Front haben wir 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 8 eigene eingebüßt. Im einzelnen legt sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 83 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 30 durch Flugabwehrkanonen, 1 durch Infanterie abgeschossen, fünf landeten unfreiwillig hinter unseren Dünen. Von diesen Flugzeugen sind 47 in unserem Besitz, 72 jenseits unserer Dünen exterritor abgestürzt.

Fliegerleutnant Max Müller

München, 13. Januar. Der bayerische Fliegerleutnant Max Müller, Ritter des Ordens Pour le Mérite, ist bei der Jagd auf feindliche Boelde in der Nähe von Cambrai nach seinem 38. Luftzuge infolge Flugzeugfehlers tödlich verunglückt und so unbesiegt für das Vaterland gefallen.

Leutnant Max Müller stammte aus Niederbayern und war ehemals ein Kampfnegelleite, der vor zehn

Brest-Litowsk, 12. Januar. Zu Beginn der heutigen Plenarsitzung, welche um 11 Uhr 30 Minuten vormittags eröffnet wurde, gab der Vorsitzende, Graf Czernin, folgende Erklärung ab:

In der Plenarsitzung am 10. d. M. hat der Herr Staatssekretär der ukrainischen Volksrepublik den Delegationen der vier verbündeten Mächte die Note des Generalsekretariats der ukrainischen Volksrepublik vom 11. 24. Dezember 1917, Nummer 726, übergeben. Diese Note enthält unter Punkt 7 die Erklärung, daß die durch das Generalsekretariat erteilte ukrainische Volksrepublik in völkerrechtlichen Angelegenheiten selbständig auftritt und daß sie gleich den übrigen Mächten an allen Friedensverhandlungen, Konferenzen und Kongressen teilzunehmen wünsche.

In Erwiderung hierauf bezieht ich mich im Namen der Delegationen der vier verbündeten Mächte nachstehendes zu erklären:

Wir erkennen die ukrainische Delegation als selbständige Delegation und als bevollmächtigte Vertretung der selbständigen ukrainischen Volksrepublik an. Die formelle Anerkennung der ukrainischen Volksrepublik als selbständiger Staat durch die vier verbündeten Mächte bleibt dem Friedensvertrage vorbehalten.

Herr Trojitzki, welcher sich hierauf das Wort erbat, führte folgendes aus:

Im Zusammenhange mit der Ionen in der Erklärung der Delegationen des Vierbundes behandelten Frage, ersuchte ich es für notwendig, zum Zwecke der Information und behufs Beilegung möglicher Mißverständnisse folgende Erklärung abzugeben: Diejenigen Konflikte, welche sich zwischen der russischen Regierung und dem Generalsekretariat ergeben haben und deren tatsächliche Seiten mehr oder weniger allen Anwesenden bekannt sind, hatten und haben keinen Zusammenhang mit der Frage der Selbstbestimmung des ukrainischen Volkes.

Sie sind durch die Widersprüche zwischen der Politik der Sowjets der Volkskommunisten und des Generalsekretariats entstanden, Widersprüche, die ihren Ausdruck erhalten sowohl auf dem Territorium der Ukraine wie auch außerhalb ihrer Grenzen. Demnach ist der Abschied von sich gehende Selbstbestimmung der Ukraine in Gestalt einer Volksrepublik unbedenklich, so kann dieser Vorgang keinen Raum für Konflikte zwischen den beiden Bruderrepubliken geben. In Anbetracht des Vorstehenden und in Uebereinstimmung mit der in der Sitzung vom 10. Januar abgegebenen Erklärung steht die russische Delegation keinerlei Hindernisse für eine selbständige

Teilnahme der Delegation des Generalsekretariats an den Friedensverhandlungen.

Der ukrainische Staatssekretär Solowjtschki, erklärte hierauf, die Deklaration der vier verbündeten Mächte zur Kenntnis zu nehmen. Auf Grund derselben werde seine Delegation an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

General Hoffmann, welcher hierauf das Wort ergab, bemerkte, er habe aus der Antwort des Vorsitzenden der Petersburger Delegation auf seinen Bericht erfahren, daß Herr Trojitzki nicht verstanden habe, warum die von ihm behandelten Punkte und Veröffentlichungen gegen den Geist des Waffenstillstandes verstoßen. Am Kopf des Waffenstillstandsvertrages ständen die Worte „Zur Herbeiführung eines dauerhaften Friedens.“ Die russische Propaganda verstoße hiergegen, weil sie nicht einen dauerhaften Frieden anstrebe, sondern Revolution und Bürgerkrieg in unsern Vätern tragen möchte.

In seiner Antwort verzieht der Vorsitzende der russischen Delegation darauf, daß die gesamte deutsche Presse in Russland angehalten sei, und zwar auch jene, welche den Ansichten der russischen revolutionären Kreise entspräche und die dem Standpunkte der Regierung der Volkskommunisten zuwiderlaufe. Es herrsche also vollkommen Parteilichkeit in dieser Sache, die mit dem Waffenstillstandsvertrage nicht zu tun habe.

General Hoffmann replizierte hierauf, daß sein Protest sich nicht gegen die russische Presse gerichtet habe, sondern gegen offizielle Regierungen und gegen offizielle Propagandainstitute, die mit der Unterfertigung des Beschlusses einverstanden waren und zu sein seien. Der Generalsekretär der Ukraine und der Staatssekretär des Russen betrieben keine analoge Propaganda.

Herr Trojitzki erwiderte hierauf, daß die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages keine Beschränkung für die Meinung der Mitglieder der russischen Republik oder ihrer regierenden oder leitenden Kreise enthielten oder enthalten könnten.

Staatssekretär von Krihmann stellte zu den Bemerkungen des Vorsitzenden der russischen Delegation fest, daß die Nichtteilnahme in die russischen Verhältnisse ein feindseliger Grund der deutschen Regierung sei, der aber natürlich keine Gegenleistung erhebe.

Herr Trojitzki entgegnete, die Parteien, die der russischen Regierung angehören, würden es als einen Schritt vorwärts anerkennen, wenn die deutsche Regierung sich frei und offenherzig über ihre Ansichten bezüglich der inneren Erbteilung ausäuere, insofern sie dies für notwendig erachten würde.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Ausgetauschte deutsche Gefangene in Rotterdam.

Rotterdam, 13. Januar. Heute vormittag erfolgte hier die Ausschiffung der im Austausch gegen englische Kriegsgefangene gestern Abend aus England eingetroffenen deutschen Offiziere und Mannschaften. Nachmittags fand im Doelenaal zu Ehren der Zurückgekehrten ein Empfang statt. Delegationsrat von Malen begrüßte die deutschen Offiziere und Mannschaften und dankte ihnen für das, was sie für Deutschland im Kampfe und während der Gefangenenshaft gelitten und ertragen haben. Sein besonderer Dank galt dem Kapitänleutnant von Müller, dem ruhmreichen Führer der „Göben“. Der Hauptmann von Schönewe bestreite im Namen der deutschen Kaiserin herzlich die aus der Gefangenenshaft Zurückgekehrten und verlas sodann ein Telegramm des Kaisers. Der Bürgermeister von Rotterdam sagte in seiner Begrüßungsansprache: Um den Internierten den Aufenthalt in Holland angenehm zu machen und ihnen zu helfen, sei ein

Stadttheater.

Zum Besten des Nationalen Frauendienstes Halle:

Zum Schluß: „Tanzbilder.“

Schauspiel in einem Aufzuge von F. W. Goethe.

Hierauf:

„Sulannens Geheimnis.“

Heitere Oper in einem Aufzuge. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari.

Zum Schluß: „Tanzbilder.“

Halle, den 12. Januar 1918.

Goethe lud zu Gaste, lud nicht umsonst; denn das Haus war ausverkauft und lauschte mit Entzücken dem Schauspiel, das alle kennen sollten und leider nur zu wenige kennen: „Die Geister.“ Sie hatten zuerst in Lauchhof ihre Weise entworfen auf der christlichen Erinnerungsbühne, hatten dort gewirkt gleich einer literarischen Keilzeit waren beliebt worden. Nicht anders geschah ihnen hier, Goethesche Kunst umwob jedwede Szene mit ihrem Zauber, drang unaufhaltsam ein in die Herzen und löste darin den Widerstand aus jener Sommernachtsstimmung, die der Dichtersinn so einzigartig mit der jarten Empfindungswelt seiner poetischen Gesänge zu einem Ganzen in geistvoller Plastik vereint hat. Trophem doch der Stoff von einer Einseitigkeit ist, daß es Wunder nimmt, wie es dem Dichter überhaupt gelangen konnte, das Innenleben der feinsten Personen derart anschaulich zum äußerlich wahrnehmbaren Ausdruck zu bringen. Wirkungs hefte schon der Genius von Weimar gehörige Widersprüche an die Künstler, denen keine Gefährten anerkannt wurden, aber die Kunst geht darin wohl noch weiter, wenn sie die Empfindlichkeit, aus der „Die Geister“ geschaffen sind, in der Richtung der Innigkeit, Reusheit sowie Unberührtheit der gelamten Gefühlsorgänge ausgebaut wissen will. Unsere Aufführung konnte sich auch in diesem Punkte sehen lassen. Max Konrad hatte als Spielleiter das empfindungsgefähigste Drum und Dran der weltbegreifenden Liebernerzucht in der Einrichtung des Zimmers nicht dem Grundcharakter der Darstellung trefflich gefügt. Jena-Gewalt aber ließ eine Marianna mit warmherzigen Lebens, ein Wesen, aus dem die Güte der

chetauglichen Weiblichkeit geradezu sonnig herausleuchtete. Kurt Wilde gab den Wilhelm ebenfalls gut, hielt Maß in der Empfindlichkeit und leigerte die Wirkung zum Schluß hin erfreulich. Karl Zitzigs Barock verdient auch Lob, amal er den Gehalt zu den besten Vorgananten, die höhere Art geschickt machte, ohne deshalb gefühllos zu erscheinen. Starter Beifall dankte allen!

Dann entwickelte sich bei den Klängen eines für den Zweck zusammengestellten kleineren Orchesters auf der Diele des Stadttheaters das abendstimmungsbild des gesellschaftlichen Lebens. Man sah unsere Oberbürgermeister, Herrn Dr. Rive und Frau Gemahlin, Gemächlich die 1. Vorstehende des „Nationalen Frauendienstes Halle a. S.“, sich die Herren Bürgermeister Sendei, Stadtrat Wurm und andere Mitglieder der hiesigen Behörden, zumest mit ihren Damen, bemerkte Herrn Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Roug sowie sonstige Größen unserer Universität, Künstler, Kaufmann, Beamten, fuz Persönlichkeiten aus allen Kreisen, regem Gespräch, die die Gloden zu neuem Gange riefen.

Ermanno Wolf-Ferraris heitere Oper „Sulannens Geheimnis“ erlangt zum ersten Male in Halle. Man schätzte den Tonlichter nach seiner Oper. Der Schmuck der Bedonna“ als einen Künstler von erheblichem Werte, fand daran gemessen „Sulannens Geheimnis“ zwar etwas weniger bedeutend, aber doch reich an Reizen der Harmonie und Rhythmus, obwohl sie mit einer Ausnahme nicht zu den breiteren Bahnen der Melodie entwickelt sind. Was überdies jene Ausnahme die Erinnerung an Mozarts Unendliches gälasse, man ferner das Beobachtungs mehr ändernden Sinnes nachfolgen so ist doch die Schilderung der Abscheu und Würgung der Zigaretten überhaupt des Tabakgenusses ausgesprochen gelungener. Ferner bietet die Partitur manchen schönen charakteristischen Einfall, der die spätere Handlung — ein junger Ehemann vermußt hinter Zigarettenbude alle Schreden eines Nebenbuhlers, „eplobiert“ deshalb loszulassen in einer Familienreise sehr zum Schaden verchiedener Möbel- und Schmuckstücke, um sich des letzten Endes, gleichfalls reichend, mit seiner Zigarettenreize Genab, in zu verstehen — musikalisch hört, sie also in ihrer Wirkung ununterbrechlich.

August Moersers Spielleitung sorgte für den sicheren, lustvollmüßig flotten Gang der Bühnenergebnisse, während

Kapellmeister Oskar Braun Wolf-Ferraris Tonprache mit schönem Schwingen in den Temp der heiteren Fische vermittelte. Der Ehemann Graf Giff spielte und sang Georg Wehrhagen vortrefflich im Stile des vornehmen verlobten Rollenpaares, so daß der Zweitakt zwischen ansehenden Partnern und eifersüchtigem Wirrwahn seinen Reiz an. Dina Malin, die die Rolle gab die Gräfin Sulanne genannt, entwickelte großen Klangreiz, muß sich aber jugendlicher schminken. Herr Trojitzki nicht zu vergessen, der als Diener Sante durch sein komisch stummes Spiel die Stimmung fröhlich erweiterte.

Den Schluß bildeten „Tanzbilder“, recht anerkennenswert einblühten von der Ballettmeisterin Amelie Peters. Man sah den Walzer „Reien aus dem Süden“ von Johann Strauß, getanzt von Amelie Peters, Olga Marlow, Tini Söh und den Damen des Balletts, „Moment musical“ von Franz Schubert, getanzt von den Kuben Trubden Biere, Anna Schmidt und Trubden Kubori, „Angarischer Tanz Nr. 6“ von Johannes Brahms, getanzt von Olga Marlow und Tini Söh, „Gavotte“ von Alphonse von Anton Rubinstein, getanzt von Tini Söh, Beria Kallmeit, Riquette Eiert und Frieda Thier, und eine „Komische Valse“, getanzt von Amelie Peters und Olga Marlow. Die Tänze machten der Ballettmeisterin und den Ausführenden Ehre, fanden auch wie der ganze Abend sehr starken Anklang.

Dr. Karl Baer.

Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Richter von der Techn. Hochschule in Demersitz ist alter von 77 Jahren gestorben. Er war Autorität im Bogen- und Waffenbau. — Die ordentlichen Professoren an der Universität Jena, Geheimen Hofrat Dr. Axel Hoff (Mathematik), Dr. Otto Bardenheuer (Theologie), Dr. Karl Ritter n. Hof (Artenkunde), sowie der Direktor der Hf. Hof- und Staatsbibliothek in München, Dr. Hans Schnorr v. Carolsfeld, wurden zu Geheimen Räten ernannt. — Dem Reichsverordneten Mitgliede des Reichstages der Fachwerke normals Meiler, Lucius & Brünning in Höchst a. M., Dr. Albrecht Schmidt, ist der Titel Professor verliehen worden.